

Die Reiselust

..... Geschichten

in Gottes Namen –

vom Pilgern.....

Der Weg ●●●●●●●●●●

Von Dorothea Keuler

Der Weg ist nicht das Ziel, aber er hat es in sich: „Dieser Weg ist hart und wundervoll. Er ist eine Herausforderung und eine Einladung... Er nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück.“ Die Erkenntnis, die Hape Kerckeling am Ende seines persönlichen Jakobsweges – *Ich bin dann mal weg* – formuliert, teilt er mit vielen Wallfahrern, ganz gleich, ob ihr Ziel Santiago de Compostela, Rom oder Jerusalem heißt oder einen weniger bedeutenden Namen hat. „Brücken zwischen Himmel und Erde“ nennt man diese Orte, dort fühlen sich die Gläubigen ihrem Gott besonders nahe.

Seit der Spätantike zog es die Christenheit zu den Schauplätzen des Lebens Jesu, zu den Gräbern der Heiligen oder dorthin, wo man ihre Reliquien in juwelengeschmückten Schreinen ausstellte. Und immer brachte eine Pilgerfahrt Mühsal und Gefahren mit sich: Zu Lande war mit überfüllten Herbergen voller Ungeziefer zu rechnen, mit betrügerischen Wirten, Banditen, wilden Tieren, bisweilen mit Seuchen und Tod. Oder auch „nur“ mit Hunger und Durst, schlechtem Wetter und Erschöpfung. Zu Wasser drohten Stürme, Schiffbruch und Piraten, Gefangennahme und Versklavung. Dabei bedeuteten die Strapazen des Reisens keineswegs nur lästige Begleiterscheinungen, sondern galten als „imitatio Christi“, als Nachahmung seines Leidens – somit als heilbringend und verdienstvoll. Verdienste erwarben sich aber auch andere, etwa die venezianischen Reeder, die im späten Mittelalter mit eigens ausgerüsteten Galeeren die Pilgerströme aus ganz Europa via Kreta, Rhodos und Zypern ins Heilige Land verfrachteten. Das Mamelukkensultanat in Kairo profitierte von Passierscheinen und Eintrittsgebühren. Und die Franziskaner organisierten die Fremdenführung auf den Spuren Jesu – effizient und schnell. Der Ulmer Dominikanermönch Felix Fabri wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts in solcher Eile von einer heiligen Stätte zur anderen geschleucht, dass er die Pilgerfahrt Jahre später noch einmal in Ruhe unternahm.



Das Ziel ●●●●●●●●●●

In Jaffa angelangt, hatten die Pilger mehr als einen Grund, sich niederzuwerfen und unter Tränen den Boden zu küssen. Man war nach mehrwöchiger Schiffsreise in drangvoller Enge endlich im Heiligen Land angekommen! Auch in der Grabeskirche in Jerusalem spielten sich Szenen herzerreißender Frömmigkeit ab. Nachdem man der Aura der heiligen Stätten teilhaftig geworden war, wollte man natürlich auch etwas vom Segen mit nach Hause nehmen. Zum Beispiel Erde, auf der Christus gewandelt war, und Wasser aus dem Jordan. Der Handel mit geweihtem Öl florierte, doch auch falsche Reliquien wurden allzu Leichtgläubigen angedreht. Beim Kaufen blieb es aber nicht. Fromme Mauerspechte schlugen Gesteinsbrocken von den Wänden der Heiligtümer und beklagten sich, wenn andere ihnen zuvorgekommen waren.

Zwar war in der Heiligen Stadt über die Jahrhunderte so vieles zerstört, überbaut und verändert worden, dass man es kaum noch mit „Originalschauplätzen“ zu tun hatte, aber darauf kam es nicht an, der Glaube zählte. Das biblische Geschehen des Alten und des Neuen Testaments wurde ganz genau verortet – und mit der Zeit kamen immer neue Stellen hinzu: Auf diesem Stein saß die Jungfrau Maria, wenn sie ihrem Sohn beim Predigen zuhörte. Dort brannte das Feuer, an dem Petrus sich wärmte, als er den Herrn dreimal verleugnete.

Die Beweggründe für die Pilgerschaft änderten sich mit der Zeit. Den frühchristlichen Pilgern kam es darauf an, die Orte des Heilsgeschehens mit eigenen Augen zu sehen. Im Mittelalter hingegen standen Buße und Sühne im Zentrum der Reise. Pilgerfahrten wurden vom Beichtvater als Strafen für schwere Sünden auferlegt, man konnte im Heiligen Römischen Reich aber auch von einem weltlichen Gericht auf Bußwallfahrt geschickt werden – gnadenhalber, statt einer Leibes- oder Lebensstrafe. Seit den Kreuzzügen, die für die christlichen Ritter nichts anderes als bewaffnete Pilgerfahrten darstellten, ging es vor allem um den Ablass: Wer am Heiligen Grab betete, dem wurde ein kompletter Erlass seiner Sündenstrafen zuteil. An den anderen Orten gab es einen kleinen Ablass, das heißt ein paar Jahre Fegefeuer weniger. Ablässe konnten aber auch für daheimgebliebene Angehörige stellvertretend erworben werden. Und im Spätmittelalter schickten Kranke oder Finanzkräftige sogar Mietpilger auf die Reise.



Links: Ausschnitt aus einem Gemälde von Paul Delaroche, 1842

Unten: Typische Pilgertracht, 15. Jh.

Pilger und Pilgerinnen ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Wenn auch das Reisen als Ungemach galt, dem man sich besser nicht aussetzte, so zeigt doch mancher Pilgerbericht, dass Abenteuerlust und Neugier auf fremde Länder groß gewesen sein müssen. Und Pilgern war immer ein guter Grund, um von zu Hause fortzukommen. Eine Reise nach Jerusalem konnte sich freilich nicht jedermann leisten. Sie kostete, je nach Aufwand, den Gegenwert mehrerer Pferde oder so viel wie ein stattliches Haus und nahm mehrere Monate in Anspruch.

Auf der Prestigeskala der spätmittelalterlichen Adelsreise stand Jerusalem ganz oben – mit dem Ritterschlag am Heiligen Grab als Krönung. Der rheinische Edelmann Arnold von Harff reiste zwischen 1496 und 1498 nicht nur von Köln nach Rom, sondern weiter ins Heilige Land und von dort nach Santiago de Compostela. Als akribischer Chronist, der sich für Land und Leute, Sitten und Bräuche interessierte, hinterließ er eine Art Kompendium für pilgernde Standesgenossen, mitsamt einem Glossar der wichtigsten Wörter und Wendungen. Der Satz „Gute Frau, lasst mich bei Euch schlafen“ fehlt in keiner Sprache.

Die Kirchenmänner empfahlen den Frauen, lieber zu Hause für ihr Seelenheil zu beten, sie sorgten sich um die Keuschheit der Pilgerinnen. „Als Pilgerin aus, als Hure nach Haus“, behauptete auch der Volksmund. Frater Felix Fabri, dem wir eine ausnehmend farbige Schilderung seiner Reisen ins Heilige Land verdanken, entwarf eine Anleitung zum spirituellen Vollzug der Pilgerfahrt – mit dem Titel *Die Sionspilgerinnen* – speziell für Frauen, um ihnen die Last des Unterwegsseins zu ersparen. Und das, obwohl seine Reise ihn mit einem Grüppchen alter Damen zusammengeführt hatte, die ihm zunächst arg gebrechlich erschienen waren, sich dann aber allen Strapazen mehr als gewachsen zeigten. Unverwüstlich seien sie gewesen und „robuster als alle Ritter“. Viele Frauen zogen es nämlich vor, nicht geistig, sondern leibhaftig zu pilgern – nachzulesen in Andrea Rottloffs Pilgerinnenbuch. Schätzungsweise jeder zehnte Fernpilger war weiblich.

Birgitta von Schweden kannte alle wichtigen Pilgerziele der Christenheit. Da die Visionärin die Aufforderung von Gott selbst empfing, konnten ihr die Kirchenoberen das Pilgern schlecht verbieten. Als Führerin stand ihr die Jungfrau Maria persönlich zur Seite. In Bethlehem schaute Birgitta die Geburt Christi, in Jerusalem erlebte sie unter Schmerzen die Kreuzigung mit. Schon schwer krank, kehrte sie nach Rom

zurück, wo sie 1373 starb und alsbald heilig gesprochen wurde. 1999 wurde sie vom Papst zur Patronin Europas erklärt.

Aber auch einfache Frauen frönten der frommen Wanderlust. Margarete aus Beverley in Yorkshire pilgerte schon im Mutterleib: sie wurde in Jerusalem geboren. Als erwachsene Frau – zur Zeit der Kreuzzüge – machte sie sich erneut auf die Reise und befand sich 1187, während Sultan Saladin die Heilige Stadt belagerte, in Jerusalem. Da Not am Mann war, tat sie, als Soldat ausgerüstet, Dienst auf den Befestigungswällen und wurde von einem Steinsplitter verwundet. Sie erfuhr Gefangenschaft und Sklaverei, flüchtete, geriet in Lebensgefahr, weil man sie für eine Diebin hielt, schlug sich auf Schleichwegen nach Akkon durch, konnte schließlich, nach vier Jahren in Palästina, mit einem Kreuzfahrerschiff nach England zurückkehren – und hatte immer noch nicht genug. Sie pilgerte weiter zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago, dann nach Rom und schließlich nach Frankreich, wo sie im Kloster Froidmont ihren Bruder fand, der ihre Geschichte aufschrieb. //

Zum Weiterlesen

Felix Fabri, **Galeere und Karawane**. Pilgerreise ins Heilige Land, zum Sinai und nach Ägypten 1483. Edition Erdmann, 1996 (antiquarisch)

Helmut Brall-Tuchel und Folker Reichert, **Rom – Jerusalem – Santiago**. Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496–1498). Böhlau, Köln 2007. 279 Seiten mit zahlreichen Abb., 29,90 Euro

Norbert Ohler, **Pilgerstab und Jakobsmuschel**. Wallfahren in Mittelalter und Neuzeit. Artemis & Winkler, 2003 (antiquarisch)

Pilgerwege des Mittelalters. Hrsg. von Klaus Herbers, Norbert Ohler, Bernhard Schimmelpfennig u.a. Theiss, Stuttgart 2005. 128 Seiten mit Abb., 24,90 Euro

Andrea Rottloff, **„Stärker als Männer und tapferer als Ritter“**. Pilgerinnen in Spätantike und Mittelalter. Philipp von Zabern, Mainz 2007. 153 Seiten mit Abb., 29,90 Euro

Ilse Schulz, **Frauen und Pilgerinnen im Werk von Felix Fabri 1441–1502**. Begegnungen im Abend- und im Morgenland. Thorbecke, Stuttgart 2007. 72 Seiten mit Abb., 14,80 Euro

Dorothea Keuler lebt als freie Autorin in Tübingen. Sie schreibt Bücher, Radiofeatures, Hörspiele und Kalenderblätter zu Gedenktagen.